Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 115 (1947)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

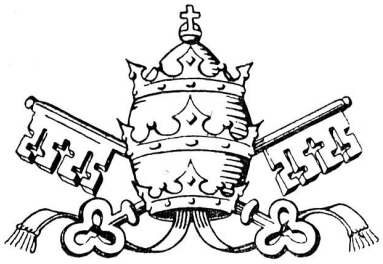
SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 12 Fr., halbjährlich 6 Fr. 20 (Postkonto VII 128). — Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 16. Oktober 1947 **115. Jahrgang • Nr. 42**

Inhalts-Verzeichnis. Aufruf zum Weltmissionssonntag — Dank des Heiligen Vaters für die Bruderklausenspende — Der Weltmissionssonntag und wir Priester — Die «moralische Aufrüstung («Réarmement moral») und der religiöse Friede — Von der Studienwoche für Theologieprofessoren über orientalische Theologie in Chevetogne-Belgien — Der Katholizismus in Mexiko — Fünf Hauptgeheimnisse aus dem öffentlichen Leben Jesu — Totentafel — Radioprobleme — Paramentenkurs in Verbindung mit liturgischen Vorträgen — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Priester-Exerzitien



Aufruf zum Weltmissionssonntag

am 19. Oktober 1947

von S. Exz. CELSO COSTANTINI,
Titular-Erzbischof von Theodosiopolis,
Sekretär der hl. Propagandakongregation,
Präsident des päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung

«In deinem Namen will ich die Netze auswerfen.»
(Luk. V. 5.)

Geliebte Glaubensbrüder!

Vom 16. bis 21. Juni fand in Rom die Generalversammlung der Nationaldirektoren der Päpstlichen Missionswerke statt, die infolge des Krieges acht Jahre lang nicht mehr zusammenberufen wurde.

Es nahmen daran die Vertreter von dreißig Nationen teil: von Indien bis zu den Vereinigten Staaten und Lateinamerika, von Kanada bis Malta. Es war allen eine Freude, sich wieder zu treffen und zur Arbeit anzuspornen. Um so mehr, da sich feststellen ließ, wie die Liebestätigkeit für die Missionen trotz aller kriegerischen Schwierigkeiten in stetem Wachsen ist.

In diesen Versammlungen wurden alle Sprachen gesprochen, aber in aller Herzen brannte die eine herrliche Flamme christlicher Liebe.

Dank des Heiligen Vaters für die Bruderklausenspende

Zu Anlaß der Heiligsprechung Bruderklausens hat der Bruderklausen-Bund in Verbindung mit der Schweizerischen Caritaszentrale eine Sammlung in Bar- und Naturalgaben zuhanden des päpstlichen Hilfswerkes organisiert.

Die gesammelten Gelder und Naturalgaben wurden dem Hl. Vater in den Tagen der Heiligsprechungsfeier und nach derselben persönlich überreicht.

Der Heilige Vater hat an den Unterzeichneten ein Dankschreiben gerichtet mit der Bitte, diesen Dank dem Vorstand des Caritaswerkes und allen Geberinnen und Gebern weiterzuleiten. Der Präsident des Bruderklausenbundes, H.H. Prälat Huber (Sachseln), erhielt ein eigenes päpstliches Dankschreiben.

Wir wissen, wie sehr der Hl. Vater bestrebt ist, den notleidenden Völkern überallhin mit seinem Hilfswerke beizustehen. Darum hat ihn die Bruderklausenspende der Schweizer Katholiken überaus gefreut.

Er schreibt: «Der Herr, der die Sache der Armen zu seiner eigenen gemacht hat, sei allen Spendern, auch den bescheidensten, ein überreicher Vergelter. Mit diesem Wunsche und Gebet erteilen Wir Ihnen, Ehrwürdiger Bruder, sowie den Leitern und allen Mitgliedern des Schweizerischen Caritasverbandes, in väterlicher Liebe den Apostolischen Segen.»

Wir nehmen gerne an, durch Veröffentlichung in der Kirchenzeitung den Auftrag des Hl. Vaters in gebührender Weise erfüllt zu haben.

† Dr. Franz von Streng, Bischof,
Protektor des Schweiz. Caritasverbandes

Wie glücklich waren wir, Geliebte, eure hochherzigen Gaben an die Missionen auszuteilen. Darum geht mit diesem unserem Wort der Ausdruck unserer bewegten Dankbarkeit an die Hochwürdigsten Bischöfe und den ganzen

Klerus, wie auch an alle Gläubigen. Wir haben ja allerdings feststellen müssen, daß die Gaben bei weitem nicht für die gewöhnlichen Bedürfnisse der Missionen genügen, geschweige denn für die außerordentlichen Bedürfnisse, die sich aus den enormen Zerstörungen ergeben. Hat uns doch erst jüngst der Internuntius in China durch ein Telegramm wissen lassen, es seien noch 22 Millionen Dollar notwendig, um die Kriegsschäden zu beseitigen. Fügen wir zu den Verwüstungen in China noch jene in Japan, Birma, Indochina, Indonesien und auf den Philippinen hinzu: — wo sollen wir da genügend Hilfe finden?

Darum wenden wir uns an eure weltweite Großherzigkeit. Der Landesdirektor eines kirchenfeindlich regierten Landes sagte uns: «Trotz allem sind unsere Einnahmen gestiegen. Und zwar, weil die Liebestätigkeit für die Missionen von allen verstanden wird und weil sie über allen Parteiunterschieden steht. Auch die Lauen begreifen, daß die Mithilfe für die Missionen ein Werk der Zivilisation und des menschlichen Gemeinschaftssinnes ist.»

Wir wenden uns an alle Katholiken im Namen des Glaubens; an die Nichtkatholiken im Namen des Friedens. Sind doch die Missionäre die Sämänner der Liebe, der Einheit, menschlicher und christlicher Solidarität. Wohl sind sie stille Arbeiter, allein sie tragen in ihren schwachen Händen den Samen des Wiederaufbaues, des Fortschrittes — des Lebens.

Am 20. Juni wurden wir vom Heiligen Vater Pius XII. empfangen, vom «großen Seelenfischer», wie ihn bei der Eröffnung der Kardinal Präfekt der Propaganda richtig bezeichnete. Der Heilige Vater hat nicht nur uns gesegnet, sondern auch euch, ihr hochherzigen Mitarbeiter, die ihr mit euren Gebeten und Gaben das Missionswerk stützt. Ich richte an euch die Worte, die der Papst an unsere Versammlung übermittelte und die auch euch gelten:

«Mit dem Herzen nehme ich an der Generalversammlung der Obersten Räte der Päpstlichen Missionswerke teil, voll Dank gegen Gott und gegen euch für die hochherzige Tätigkeit, die kein anderes Ziel hat, als mit allen Mitteln die Ausbreitung der Kirche Jesu zu fördern auf dem ungeheuren Felde jener Völker, die das Licht des Evangeliums noch nicht kennen. Es ist unser innigster Wunsch, daß einem so edlen und notwendigen Werke eine würdige Vergeltung hienieden zuteil werde als Garantie der künftigen, himmlischen Vergeltung. Möge dieses göttliche Werk in den Herzen der Gläubigen ein stets klareres und aktiveres Gewissen schaffen, das sie zum Opfer, ja zur Selbsthingabe für die unvergleichliche Sache des Gottesreiches auf Erden befähige.

Wir danken Ihnen für Ihre kindliche Huldigung. Zugleich aber rufen wir über die Arbeiten des Kongresses die reichsten, göttlichen Gnaden herab und erteilen euch mit ganz besonderer Liebe — euch und allen, die sich eine Ehre daraus machen, aktive Mitglieder des Missionsheeres zu sein, den Apostolischen Segen.»

Bemerkung. — Dieser Aufruf ist auf Wunsch von Rom am 3. Sonntag im Oktober von allen Kanzeln zu verlesen.

Das ganze Ergebnis der Kollekten des Missions-Sonntages ist ausschließlich für das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung bestimmt und soll an die zuständige bischöfliche Kanzlei gesandt werden. (Für die Diözese Chur ist dieses Opfer nach Einsiedeln, Konto IX 394, zu senden.)

Jedoch ist es mit Genehmigung des Ordinarius erlaubt, vom Ergebnis dieser Sammlungen soviel zu entheben, als für die Auslagen des Missionssonntages erforderlich ist, wie z. B. um die Kosten für einen auswärtigen Prediger zu bestreiten.

Der Weltmissionssonntag und wir Priester

Der Weltmissionssonntag erinnert uns Priester alljährlich daran, daß der Missionsauftrag Christi noch weiter geht und auch uns gilt und allen Gliedern der Kirche, des weiterlebenden Christus. Er wird in seiner Ganzheit nicht dadurch erfüllt, daß wir in einem kleinern oder größern Seelsorgsgebiet unsern Pflichten nachzukommen suchen, sondern daß wir echt katholisch unsere Blicke über die Grenzpfähle dieses Gebietes erheben auf die Gesamtkirche, deren Weltmission auch von uns etwas erwartet.

Die Missionare, die oft auf ganz einsamen und nicht immer dankbaren Posten stehen, erwarten von uns einmal die Hilfe des Gebetes. Wir werden diese nicht nur persönlich leisten, am Weltmissionssonntag z. B. mit der oratio imperata pro propagatione fidei, sondern können als Jugenderzieher, Prediger, Beichtväter, Krankenseelsorger in zahlreichen Fällen auch andere zu diesem Gebete ermuntern, in eigenen Missionsgottesdiensten das ganze Volk dafür erziehen usw. Und für den Missionar ist das Bewußtsein ein starker Trost: Hinter mir steht eine große und eifrige Gebetsarmee, die ähnlich wie Moses sein Volk auch mich in meiner Arbeit und in meinem Kampfe mit der Waffe des Gebetes unterstützt.

Freilich wird sich das Missionsinteresse und die eigene Mithilfe eines missionseifrigen Priesters nicht nur auf den Weltmissionssonntag beschränken. Bekanntlich hat Papst Pius XI. die drei bereits bestehenden und segensreich wirkenden Missionswerke des Kindheit-Jesu-Vereins, des Werkes des Apostels Petrus und der Glaubensverbreitung zu päpstlichen Glaubenswerken und die Zentralleitung der beiden letzten Organisationen nach Rom verlegt. Und Rom wünscht nicht nur, sondern verlangt deren Einführung in allen Bistümern und Pfarreien, um auf diesem Wege das ganze Christenvolk in die Missionsarbeit irgendwie einzuspannen. Der Diözesandirektor der päpstlichen Glaubenswerke sähe seine Arbeit und seine Sorgen um das Zustandekommen der herrlichen Missionsschau im Luzerner Kunsthaus in reichster Weise belohnt, wenn als Frucht dieser Ausstellung in allen Pfarreien der Kindheit-Jesu-Verein entstünde und sich mit der Zeit allmählich auch zum Verein der Glaubensverbreitung entwickeln würde. Und je mehr die Seelsorger die Apostel der Katholischen Aktion auch in diesen päpstlichen Missionswerken zur Mitarbeit heranziehen, desto eher und wirksamer wird dieser Wunsch erfüllt werden. Und reichster Lohn wäre es, wenn nicht nur knapp die Hälfte unseres Klerus, sondern die Gesamtheit inskünftig Mitglieder der Unio Cleri pro missionibus wären. So wäre die herrliche Missionsausstellung nicht nur eine vorübergehende Fata morgana, sondern würde eine Dauermission mit weltweiten Wirkungen. Und das hohepriesterliche Gebet des Heilandes fände auch da seine reiche Erfüllung: ut omnes unum sint!

Jos. Hermann, Kan.,
Diözesandirektor der Unio Cleri pro missionibus.

Die «moralische Aufrüstung»
(«Réarmement moral»)
und der religiöse Friede

Unter diesem Titel veröffentlicht der hochwürdigste Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Mgr. Franziskus Charrière, in seinem Diözesanblatt «La Semaine catholique» (Nr. 39, vom 25. September 1947) die folgende Erklärung:

«Seit dem vorletzten Jahr ist Caux-sur-Montreux ein europäisches Stelldichein der Freunde der sog. «moralischen Aufrüstung» («Réarmement moral»). Den ganzen Sommer über haben sich dort letztes und dieses Jahr Tausende, den verschiedensten Kreisen angehörende Personen getroffen, in einer sehr erfreulichen Atmosphäre gegenseitigen Verständnisses. Auch zahlreiche Katholiken verschiedener Länder sind dorthin gekommen. Sie waren glücklich, ein Milieu zu finden, in dem ihr Glaube geachtet und selbst geschätzt wurde. Sie haben von dem erzählt, was sie dort gesehen und gehört haben. Aber diese Berichte haben manchmal auch zu irrigen Auslegungen Anlaß gegeben. Deshalb kann der Bischof der Diözese Lausanne-Genf-Freiburg sich nicht der Pflicht entziehen, seinen Priestern und Gläubigen über diesen heiklen Punkt eine Wegleitung zu geben.

Die heutige Welt leidet schmerzlich unter den Meinungsverschiedenheiten, die die Gesellschaft national und international zerreißen. Diese Entzweiung hat ihre tiefste Quelle in der ungenügenden Ausrichtung der Geister und Herzen auf Gott hin, der Erstursache und das höchste Gut aller Menschen ist. Die moralische Aufrüstung will nun diesen Meinungsverschiedenheiten abhelfen, indem die Menschen angeleitet werden, zuerst ihre eigenen Fehler zuzugeben, bevor sie sich über die Fehler ihrer Mitmenschen beklagen, wobei jeder sich unter Gottes Auge stellt. Diese Methode betätigt einen der wesentlichen Grundsätze der christlichen Moral. Sie hat schon ausgezeichnete Erfolg erzielt. Man sah, wie in Caux Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die bislang durch Mißtrauen und Haß getrennt waren, sich nun zu aufbauender Arbeit versöhnten. Man sah Katholiken und Protestanten, die ehrlich nach einem Mittel suchten, ihre Anstrengungen zur Wiederherstellung der christlichen Einheit zu vereinigen. Wie sollte man sich über all das nicht freuen?

Und doch erregt diese Bewegung der moralischen Aufrüstung bei ausgezeichneten Katholiken Besorgnisse und Vorbehalte. Sie verstehen die Opportunität, ja die Dringlichkeit einer Zusammenarbeit aller, die guten Willens sind. Aber sie befürchten, daß das Bestreben nach Übereinstimmung dazu führe, ein Christentum als vollkommene und sich selber genügende Methode und als Vollsinn christlicher Botschaft, ja als christliches Ideal aufzustellen, das wesentliche Fragen, wie die um den Glauben an das zentrale Geheimnis der Dreifaltigkeit, um die Gottheit Christi, um die von Ihm gegründete Kirche, um die Sakramente, in den Hintergrund stellt.

Ohne Zweifel zeigt sich da eine gefährliche Klippe. Es ist berechtigt, die den Konfessionen oder Religionen gemeinsamen Werte festzustellen und klar darzulegen, aber das darf nicht dazu führen, Wahrheiten, die nicht gemeinsam, die aber oft von grundlegender Bedeutung sind, preiszugeben oder zu verkleinern. Wir glauben, daß eine Bewegung wie die der moralischen Aufrüstung, um so wirksamer sein wird, je mehr ein jeder, ausgehend von seinem Standpunkte, in Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Bruderliebe die Früchte hoher Gesinnung, der Erfahrung und eines Glaubens beiträgt, die aus den höchsten und geheimnisvollsten Quellen der christlichen Offenbarung, die leider von vielen bestritten wird, fließen. Jede voreilige Synthese könnte da nur schaden, würde die Aussichten trüben und die Gewissen beunruhigen.

Die moralische Aufrüstung kann ihrem Wesen nach, mögen die von ihr in nebensächlichen Punkten gegebenen Lösungen noch so richtig sein, nie die göttliche Offenbarung ersetzen, die allein der Welt das Heil bringt. Ihre Führer geben sich davon Rechenschaft, wenn sie selber ihren katholischen Freunden anraten, eifrige Glieder ihrer pfarrlichen und diözesanen Gemeinschaften zu bleiben oder zu werden und treu den Weisungen des Papstes und ihrer Bischöfe zu folgen. Wir betonen das selber mit größtem Nachdruck. Nur unter dieser Bedingung, wenn sie ihren Charakter völlig wahren, werden die Katholiken einen fruchtbaren Beitrag zur moralischen Aufrüstung leisten.

*

Was die Fehler, nicht des Christentums, sondern der Christen, nicht der Kirche, sondern ihrer Glieder anbelangt: Es ist klar, daß die demütige, notwendige Anklage über diese Fehler von Seite der Christen die Heiligkeit der Kirche nicht vergessen lassen darf. Die Kirche als solche hat nicht Fehler zu bereuen, für die sie nicht verantwortlich ist. Wenn Katholiken Fehler und Fehltritte beklagen, die andere Katholiken begangen haben, besonders auf dem Gebiete der Politik, so muß man von ihnen verlangen, daß sie ausdrücklich bemerken, daß diese Fehler und Vergehen keine andere Ursache haben als den Mangel an Treue gegenüber der Heiligkeit ihrer Kirche, von der sie wissen, daß sie die Braut Christi ist, der die Heiligkeit des Evangeliums selbst eignet.

Wir glauben überdies nicht, daß uns günstig gesinnte Protestanten — sie stellen die große Mehrheit dar — die einseitige Anklage der Fehltritte der Katholiken früherer Zeiten, besonders in den glücklich überwundenen Religionskriegen, sehr begrüßen. Jedermann weiß, daß von der einen wie von der andern Seite sehr beklagenswerte Ausschreitungen vorgekommen sind. Um eine dauerhafte Verständigung unter Christen herzustellen, ist es am besten, diese Armseligkeiten nicht zu leugnen, sie vielmehr tief zu bedauern, aber vor allem das vorzukehren, was uns zu positivem Schaffen einigen kann.»

* * *

Die Stellungnahme des hochwürdigsten Bischofs von Freiburg, Mgr. Charrière, wird Katholiken, die sich der Bewegung des «Réarmement moral», der «Moralischen Aufrüstung», wie man es deutsch übersetzt hat, fast vorbehaltlos anschließen wollten, zur Vorsicht mahnen.

Was nun in Caux, in dem dortigen greulichen Hotelkasten, sich abspielt, ist ja nichts anderes als die Oxfordbewegung, an deren Spitze Dr. Frank Buchman stand und steht. Vor dem letzten Weltkrieg war sie, besonders in den Städten der Westschweiz, in Genf, Lausanne, Bern, ein «gesellschaftliches Ereignis». In den fashionabelsten Hotels kamen Kul-

turdamen und -herren unter der Leitung des Doktors aus Amerika zusammen, diskutierten religiös-moralische Probleme und, wenn einer oder eine «auferweckt» wurde, so bekannten sie auf der Tribüne ihre früheren Verfehlungen und legten eine öffentliche Beicht ab. Auch in katholischen Kreisen interessierte man sich aktiv um diese «Salon-Heilsarmee». Es sah sich dann der schweizerische Episkopat — auch die Pastoren standen der Bewegung eher skeptisch gegenüber — veranlaßt, dagegen einzuschreiten. Der damalige Freiburger Oberhirte, Mgr. Besson, erließ in seinem Diözesanblatt («Semaine catholique», Nr. 2, 1939) eine Erklärung, in der das Gute, das die Oxfordbewegung bei den Protestanten zu schaffen vermöge, anerkannt wird, aber diese für die Katholiken abgelehnt wird. «Die Oxfordbewegung», schrieb Mgr. Besson u. a., «die außerhalb der katholischen Hierarchie geschaffen und entwickelt wurde, von Dogmen und Sakramenten absieht, nicht einmal den ausdrücklichen Glauben an die Gottheit Christi verlangt, ist nicht für die Katholiken gemacht. Welches auch immer die gute Absicht ihrer Mitglieder sein mag, welche persönliche Sympathie auch immer uns mit ihnen verbinden mag, so dürfen wir ihr doch unsern Namen nicht leihen, noch an ihren Versammlungen teilnehmen.» Ganz im selben Sinn sprachen sich der Bischof von Chur («Folia Officiosa» November/Dezember-Nummer von 1935) und Bischof Dr. Scheiwiler von St. Gallen aus (s. KZ. 1939, S. 26 u. S. 193).

Während des Weltkrieges war die neue Oxfordbewegung Dr. Buchmans (nicht zu verwechseln mit der alten Oxfordbewegung, die von Edward Pusey ausging, und aus der die großen Konvertiten Manning und Newman hervorgingen), deren Führer nach Amerika geflüchtet war, eingeschlafen. Jetzt lebt sie mit echt amerikanischem Propagandaapparat wieder auf und scheint Weltbedeutung anzustreben. V. v. E.

Von der Studienwoche für Theologieprofessoren über orientalische Theologie in Chevetogne-Belgien

(4.—8. September 1947)

Der Zweck und der Verlauf dieser Studienwoche gibt ihr eine Bedeutung, die es rechtfertigt, auch in der Schweiz. Kirchenzeitung darüber zu berichten.

I. Was ist und will Chevetogne?

Seit dem Papste Leo XIII., der mutig über die Schwelle in die neue moderne Zeit schritt, ist neben anderen psychologischen Wandlungen auch das Herzensanliegen Christi, «daß alle eins seien», wieder lebendiger ins Bewußtsein der Christenheit getreten: jenes große Anliegen, das der Herr in der heiligen Stunde seines Abschiedes vor seinem bitteren Leiden im hohenpriesterlichen Gebete seinem Vater empfahl und das im Wünschen und Flehen seiner Kirche nie erloschen war und nie erlöschen darf. Die Verlebendigung dieses unaufgebbaren Verlangens und Strebens machte sich besonders geltend in bezug auf das Verhältnis zu den getrennten Kirchen des Ostens, den sog. orthodoxen Kirchengemeinschaften, deren Gläubige von allen getrennten christlichen Brüdern im Glauben und in der Liturgie uns am nächsten stehen, oder noch mehr: die uns darin ganz nahe sind. Eine vermehrte Annäherung zwischen dem christlichen Westen und Osten im Hinblick auf eine spätere vom Herrn zu erflehende Vereinigung war Leo XIII. ein dringliches Anliegen. Als Hauptträger hat schon er — gleichsam in petto — die Benedikiner ausersehen. Dieser Gedanke beschäftigte ihn bei der Errichtung der internationalen Hochschule der Benediktiner zu St. Anselmo in Rom, wie er bei jenem Anlaß in einem Brief an Kardinal Dusmet OSB., Erzbischof von Catania — in dessen einstigen Zimmern auf Monte Cassino unser zwei als fahrende Scholaren einmal nächtigen durften — darlegte (4. Jan. 1887). Die Gründe, warum er die Benediktiner für diese edle Aufgabe ausersah, legte er in einer Ansprache bei einer Audienz der Alumnen von St. Anselmo im Jahre 1893 dar [1]. Der Grund für ihre besondere Eignung dazu liegt darin, daß das benediktinische Mönchtum weit in die Zeit vor der Trennung zwischen Westen und Osten hinaufreicht; daß es dem Ursprung wie der Struktur nach mit dem morgenländischen Mönchtum nahe verwandt ist; daß es mit seiner Traditionsverbundenheit und der liebevollen und sorgfältigen Pflege der Liturgie und damit des beschaulichen Lebens dem orientalischen Christen überhaupt nahe steht. Aus diesen Gründen hat der Osten auch nach der eingetretenen Trennung eine warme Sympathie für St. Benedikt als Vater des abendländischen Mönchtums und für seine Stiftung bewahrt. Es war darum nicht das erste Mal, daß die Söhne des hl. Benedikt als die geeigneten Pioniere für die Anbahnung einer Wiedervereinigung betrachtet wurden und sich betätigten.

Was der weltweite Leo XIII., wirklich durch Gottes gütige Vorsehung Papst geworden, begonnen und seine beiden Nachfolger fortgeführt hatten — Benedikt XV. hochseligen Gedenkens besonders durch die Gründung des Orientalischen Institutes in Rom im Jahre 1917 —, mußte durch den Missionspapst Pius XI. notwendig einen Kulminationspunkt finden. Es wäre ja undenkbar, die Gewinnung der heidnischen Völker für Christus und seine Kirche mit einem solchen Elan zu fördern, wie er es tat, und daneben nicht ebenso heiß die Wiedervereinigung der 160 Millionen getrennten und uns doch so nahestehenden Brüder des Ostens — die anderen getrennten Christen eingeschlossen — zu ersehnen. So reifte ein großer Plan, den der Papst unter dem Datum des 21. März 1924 an den damaligen Primas der Benediktiner, Fidelis von Stotzingen, auseinander legte. Näheren Anlaß dazu boten die Nachkriegsverhältnisse in Rußland und die daraus gezogene Folgerung, daß durch diesen Umsturz der politischen Verhältnisse im Zarenreich der Boden für eine Wiedervereinigung der russischen Kirche mit Rom gelockert worden sei. Aus den gleichen Gründen wie Leo XIII. hat Pius XI. die Benediktiner als die geeigneten Pioniere dazu erwählt. Sein Plan, den wir gigantisch nennen können, ging dahin, es möchte nach und nach in jeder Benediktinerkongregation oder wenigstens in jedem Land ein Kloster, mit Hilfe der andern, sich in vorzüglicher Weise diesem Ziele widmen. Eine gewisse Anzahl von Mönchen dieser Klöster sollte sich mit großer Sorgfalt den nötigen orientalischen Studien widmen: der Sprache, Geschichte,

[1] Siehe Revue Bénédictine XI, 1894, S. 39.

Psychologie der betreffenden Völker, besonders aber ihrer Theologie und Liturgie. Vor allem dachte der Papst dabei an das russische Volk. Er befürwortete auch die Aufnahme von unierten Russen in die betreffenden Klöster. In seinem Geiste sah er das Werden einer Benediktinerkongregation des slavischen Ritus von Klöstern des Westens und des Ostens mit einem Präsidialkloster in der Ewigen Stadt. Eine johanneische Schau!

Bis jetzt ist ein solches monastisches Zentrum ins Leben gerufen worden, in Belgien, und zwar ein neues Kloster, damit sich seine Mönche ausschließlich dieser Mission widmen können, ohne durch andere Arbeit und Bindung beeinträchtigt zu werden. In Amay-sur-Meuse bildete sich dieser Konvent. Infolge Platzmangels übersiedelte er bald ins geräumigere Chevetogne in der Diözese Namur, behielt aber den Titel eines Priorates von Amay. Als goldenen Schlüssel ihrer Wirksamkeit betrachten die Mönche den paulinischen Grundsatz, allen alles zu werden, so mit den Griechen Grieche. Darum hat ein Teil von ihnen den byzantinischen Ritus angenommen und feiert das kirchliche Stundengebet in der slawischen Kirchensprache, die Liturgie (hl. Messe) abwechselnd in der slawischen und der griechischen. Aus dem gleichen Grund pflegen sie das monastische Leben nach den Gesetzlichkeiten des orientalischen Mönchtums. So nehmen sie durch Liturgie, Studium und monastisches Leben den Geist des christlichen Ostens in sich auf. Darum strömt nicht nur die byzantinische Kapelle durch ihre zahlreichen Ikonen, den Weihrauch und die slawischen Melodien den mystischen Geist des christlichen Ostens aus, sondern der ganze klösterliche Raum und seine Bewohner. Deswegen finden an dieser Stätte, wie es der Zweck ihrer Gründung ist, suchende Menschen aus dem Osten — und nicht wenige auch des Westens — eine Heimat ihrer Seele. — Das ist die eigene Art, durch die diese Stätte ihre verbindende Sendung erfüllen will [2].

II. Die Studienwoche in Chevetogne

Durch verschiedene Veranstaltungen suchen die Mönche ihre Gedanken und Wünsche mitzuteilen und im Volk Fuß fassen zu lassen. Nun drängte sich der Gedanke auf, auch hier — um im Sinne des hl. Thomas zu sprechen — architektonisch vorzugehen, d. h. den Professoren der Theologie, besonders der Dogmatik und auch der Kirchengeschichte, Gelegenheit und Anregung zu bieten, sich in vermehrtem Maße mit den Fragen, die den getrennten christlichen Osten betreffen, zu befassen; man muß ins Herzstück der Frage greifen: in die Theologie und Geschichte. Die Theologieprofessoren ihrerseits sind berufen, im Lehrstoff der Dogmatik, Liturgik und Geschichte diese Fragen mehr als bis anhin zu berücksichtigen und die Studenten damit vertraut zu machen. Diese empfangen damit die nötige Anregung und Ausrüstung, um als Priester unter dem Volke in diesem Sinne weiterzuwirken. Dieses architektonische Vorgehen ist ohne Zweifel der beste Weg, um rascher als bisher in die Breite und Tiefe die tragenden Ideen des Werkes ins Volk zu tragen.

Zu diesem Zweck wurde diese Studienwoche ins Leben gerufen und, nachdem sie schon für letztes Jahr vorgesehen war, diesen Herbst erstmals durchgeführt. Sie ist als etwas jährlich Wiederkehrendes gedacht, und zwar jeweils vom 4.—8. September, damit sie immer in der großartigen Feier der Vigil und Liturgie des Festes Mariä Geburt, das bei den Byzantinern gebotener Feiertag ist, ihren eindrucksvollen Abschluß finde.

Das Patronat über diese Veranstaltungen übt der Episkopat Belgiens unter Führung des Kardinalerzbischofs von Mecheln aus. Als Organisatoren zeichnen: als Präsident Mgr. Magister Dr. J. Lebon, Professor an der theologischen Fakultät der Universität Löwen, der feine Kenner orientalischer Patristik; ihm zur Seite als Vertreter derselben Fakultät Kan. Mag. Dr. G. Thils; auch die beiden theologischen Fakultäten der Dominikaner und Jesuiten in Löwen sind vertreten durch P. Dr. Schillebeeck OP. und P. Dr. Franssen SJ.; ferner gehören dem Komitee an der hochwst. Prior des Klosters, Dr. Dom Theodor Belpaire, sowie Kan. Dr. J. Kempeneers, Hofkaplan S. Königl. Hoheit des Prinzregenten, in seiner Eigenschaft als Betreuer der Séminaristes-Soldats; als Sekretär, gleichsam informierende Seele und motorische Kraft, waltet der auch in der Schweiz bekannte Dr. Dom Robert van Cauwelaert vom Priorat Amay. — Die Liste der Conférenciers der heutigen Tagung ist durchaus international, sorgfältig aufgestellt in Hinsicht auf das Programm: allgemeine Einführung in die orientalische Theologie; Behandlung der Beicht und Letzten Ölung, die an den belgischen Seminarien zum Lehrstoff des kommenden Jahres gehören. Der erste Teil wurde von verschiedenen Gesichtspunkten aus behandelt: Dr. P. Raes SJ., Professor und Bibliothekar am Orientalischen Instiut in Rom, behandelte die Bibliographie. Professor Dr. Vancourt von den «Katholischen Fakultäten» in Lille (Frankreich) sprach über Charakteristik und Methodik der orintalischen Theologie, die wir bei ihrer Beurteilung und Benützung in ihrer Eigenart nehmen müssen: in ihrem mehr positiven und liturgisch-mystischen Charakter und in der diesem Charakter entsprechenden Struktur, Gliederung und Entwicklung der Theologie. Archimandrit Mgr. Kéramé vom griechisch-katholischen Patriarchat von Alexandrien in Kairo behandelte die geschichtliche und psychologische Seite in seinem Vortrag: Die Psychologie des byzantinischen Orientes im Hinblick auf den Katholizismus und den römischen Primat, in dem er die These vertrat, daß es weder ein bestimmtes Datum, noch einen bestimmten Urheber, noch ein formelles Motiv für die allmählich eingetretene Trennung gegeben habe, wofür er auch Duchesne und Battifol als Gewährsmänner anrief. Die Konferenz von Professor Nikolaus von Arseniew — bei uns bekannt u. a. durch sein Buch «Ostkirche und Mystik» (1943) — mit dem Thema: «Introduction à la spiritualité de l'Eglise byzantine orthodoxe», war für alle Zuhörer mehr als eine akademische Darlegung. Sie war eine «Einführung» im vollen Ursinn des Wortes, ein Hineinführen in den Geist der Mystik des christlichen Ostens. In ergreifender Weise, ohne gewolltes Pathos, sprach dieser Laie aus überfließendem Herzen voll Kraft und Wärme und führte seine Hörer an den Quellgrund dieser christlichen Mystik, zum Geheimnis des «Christus wahrer Gott und wahrer Mensch»: zum Geheimnis der Menschwerdung, durch die wir zu Gott, der in unzugänglichem Lichte wohnt, Zugang finden, weil er sich gnädig zu uns herabläßt. In ihr ist die Weisheit uns erschienen, hat Gott uns Heiligung gebracht, um uns in der Kirche

[2] Vgl. die Broschüre «L'oeuvre des moines bénédictins d'Amay-sur-Meuse.» 1937.

Christi zur Vollendung in seiner Auferstehung zu führen. So ist die palamitische und die ostchristliche Mystik überhaupt wesentlich kirchlich-liturgisch, christozentrisch-pneumatophorisch, in deren Wärme die Traube der Gotttrunkenkeit reifen kann, wenn der günstige Boden echter geistiger Nüchternheit vorhanden ist. — Der zweite Teil des Programmes wurde durch den erwähnten Dr. P. Raes, der die Beicht behandelte, und den Altmeister Archimandrit Dom Placidus de Meester OSB., Professor am Griechischen Kolleg in Rom, der über die Letzte Ölung sprach, bestritten. Unter den Teilnehmern hatten neben Belgien auch Holland und die Schweiz eine kleine Vertretung. Den Abschluß bildete die feierliche griechisch-byzantinische Liturgie am Feste Mariä Geburt, an der als Vertreter des Episkopates der hochwst. Bischof von Namur — dessen Kathedrale die «Schwester» jener zu Solothurn ist — aktiv teilnahm. — Diese Tage von Chevetogne waren nicht nur wertvolle Tage des Studiums und der geistigen Kontaktnahme, sondern auch fruchtbare geistliche Einkehrtage [3].

Mögen immer mehr durch Wort und Schrift und durch innere Besinnung die Christen aus den Ländern des Ostens und des Westens aufgerüttelt und in der tiefsten Seele beunruhigt werden über den unheilvollen Riß in der Christenheit, über die Verunstaltung am Leibe Christi. Nur aus dieser Unruhe, nicht aus einem selbstgefälligen und selbstzufriedenen Herzen, erwächst der heiße und tatkräftige Wunsch nach Beseitigung dieses Risses. Dieser Unruhe ersteigt das Gebet um Einheit; das ernste Studium als Vorbedingung aller Unionsarbeit; der ehrliche Wille, Urteile aufzugeben, wenn sie sich als falsch erweisen; aus ihr wird die weltumspannende Liebe Christi geboren. Prof. Dr. R. Erni

Der Katholizismus in Mexiko

Mexiko war mit und nach dem bolschewistischen Rußland und vor Spanien, Deutschland, Jugoslawien usw. der in der ganzen Welt bekannte Staat von Kirchenverfolgung und Religionsbedrückung. Papst Pius XI. hat seinerzeit mehrfach auf die bolschewistische Kirchenverfolgung in Mexiko hingewiesen, u. a. durch eine eigene Enzyklika. Die Entwicklung der Verhältnisse in Mexiko zeigt aber in den letzten Jahren ganz eigenartige Tendenzen in der Richtung des tertullianischen Axioms: Sanguis martyrum, semen christianorum. Freudige Verwunderung und Bewunderung muß die Seelen erfüllen, wenn man im Gefolge der alljährlichen Festlichkeiten U. L. F. von Guadalupe im Oktober von einhelligen Kundgebungen eines tiefen Glaubens Kenntnis nehmen darf in einem Lande, in welchem die Furien der Christenverfolgungen solche Verwüstungen angerichtet haben.

Politisch hat sich in Mexiko nichts ereignet, was ein solches religiöses Erwachen erklären könnte. Die alten Verfolgungsgesetze gegen die katholische Kirche sind immer noch in Kraft, wenn auch nicht in aller Odiosität angewendet. Nichts hat sich auch geändert in der Haltung des offiziellen Mexikos gegenüber der katholischen Kirche. Der Staatssozialismus, den Carranzas Revolution in Mexiko inaugurierte und die Verfassung von Queretaro 1917 verankerte, wurde von Männern wie Calles rücksichtslos durchgesetzt. Trotzdem kann nicht von einem Durchdringen der kommunistischen Ideologie im Volke oder bei der Arbeiterschaft gesprochen werden. Exzesse sind auf Druck von oben oder von seiten der ganz roten Gewerkschaften zurückzuführen. Wo dieser Druck nachläßt oder gänzlich aufhört, offenbart sich der wahre Volkscharakter als das, was er immer gewesen ist, in seiner christlichen Tradition. Die unleugbar vorhandenen Mißstände auf industriellem und agrarischem Gebiete waren von Parteiführern nicht nur übertrieben und künstlich verschärft, sondern auch für parteipolitische Zwecke ausgenützt und mißbraucht worden, was mit der Besserstellung der benachteiligten Volksklassen in Industrie und Landwirtschaft sehr wenig zu tun hatte.

Am 12. Oktober 1944 begann in ganz Mexiko ein Jubeljahr zum goldenen Jubiläum der Krönung des Gnadenbildes U. L. F. von Guadalupe. Das Jubeljahr klang in großen religiösen Feierlichkeiten aus im Oktober 1945. Kardinal Villeneuve zelebrierte als päpstlicher Legat in der Basilika zu Tepeyac das feierliche Pontifikalamt, umgeben von 66 Erzbischöfen und Bischöfen und Hunderten von Priestern. Eine Million Gläubiger hatte sich um die Basilika geschart, und der Hl. Vater selber richtete eine Radioansprache an Mexiko zum Abschlusse der Feierlichkeiten und hat dabei u. a. erwähnt: «Heute sind die Verhältnisse für die Kirche und die Religion in eurem Vaterlande merklich besser. Es ist aber eure Pflicht, fest auf eurem Posten zu bleiben, im Bewußtsein eurer Rechte, mit offener Stirne gegenüber den Feinden von heute und immerdar; jene, welche nichts wissen wollten von Maria, weil sie nichts wissen wollen von Jesus, die Christum verbannen oder übersehen wollten.» Die von Kardinal Villeneuve vollzogene Weihe an Maria, Sitz der Weisheit, erwähnte die nationale Bedeutung für Mexiko, die Christentum und Kirche in der Geschichte des Landes und Volkes besaßen.

Ähnliche Schauspiele waren keine Neuheit mehr in Mexiko. Im Jahre 1941, dem 450. Anniversar der Entdeckung Amerikas, waren schon große Feierlichkeiten im Heiligtum zu Guadalupe gehalten worden, unter Beteiligung von Militär und Behörden, eine seit 70 Jahren in Mexiko nicht mehr erlebte Tatsache.

Die mexikanischen Katholiken hatten schon zuvor beachtet, daß die kirchenverfolgerische Gesetzgebung und die Exzesse einer Minderheit von Fanatikern bei der Bundesregierung selber nicht überzeugte Anhänger hatten, wenn nicht gar ausdrückliche Mißbilligung fanden. So machten sie ihre Rechte und Forderungen dort gerade geltend, wo die Verfolgung am heftigsten gewütet hatte: im Bundesstaate Tabasco, unter Gouverneur Canabal. In diesem Staate waren alle Priester mit dem Bischofe an der Spitze verjagt, alle Kirchen zerstört oder profanen Zwecken dienstbar gemacht worden. Der Gouverneur rühmt sich, ein persönlicher Feind

[3] Die meisten Vorträge dieser Tagung werden vervielfältigt und können dann im Verlag des Klosters bezogen werden. — Hier sei auch die hochstehende Zeitschrift «Irénikon», die von den Mönchen herausgegeben wird, erwähnt. Ebenso das im Verlag des Klosters erscheinende dreibändige Werk von P. F. Mercenier «La prière des églises de rite byzantin» (Bd. 1 in Neuauflage begriffen, Bd. 3 in Vorbereitung). — Bei dieser Gelegenheit sei auch empfehlenswert auf die in Freiburg i. Ü. erscheinende Quartalschrift «Catholica Unio» hingewiesen, die im Dienste der Wiedervereinigung des christlichen Ostens mit Rom steht und wertvolle Berichte über jeweilige Ereignisse und Verhältnisse gibt.

Gottes zu sein, und hatte u. a. seinen Kindern die Namen Luzifer und Satanas gegeben. Der damalige Präsidentschaftskandidat Cardenas nannte Canabal den ersten Bürger der Republik, und spornte die anderen Gouverneure an, sein Beispiel zu befolgen. Er mußte aber, Präsident geworden, seine Hefte revidieren und den Gouverneur absetzen und des Landes verweisen. In Tabasco blieb ein religiös-sittliches Trümmerfeld zurück. Aber vom 11. Mai bis 15. Juni 1938 kehrten die Katholiken die Sachlage klug und fest um: 5000 Landleute marschierten auf die Hauptstadt Tabasco, Vilahermosa, besetzten die Ruinen der zerstörten Kirchen und machten sich im Namen der Religionsfreiheit unverweilt an den Wiederaufbau des Tempels der Unbefleckten Empfängnis Mariens. Der einzige im Staate Tabasco verborgen lebende Priester mußte in den Ruinen die hl. Messe zelebrieren. In einer folgenden Versammlung petitionierten 18 000 Mexikaner für Religionsfreiheit, und beteiligten sich an den Wiederaufbauarbeiten. Der neue Gouverneur versuchte zuerst mit Gewalt vorzugehen, aber die Bundesbehörden wurden veranlaßt, öffentlich die Respektierung der Gewissensfreiheit zu versprechen. Ein Abgesandter der Bundesregierung verhandelte mit dem Gouverneur und brachte ihn in Verbindung mit dem in der Stadt Mexiko in Verbannung weilenden Bischofe von Tabasco, Mgr. Camacho. Als Ergebnis dieser Verhandlungen schaute wenigstens die gleiche Toleranz für den Staat Tabasco heraus, welche die übrigen Bundesstaaten Mexikos genossen.

Im gleichen Jahre 1938 gab es da und dort eine friedliche Revolte und Revision der von den Religionsfeinden in Mexiko aufgerichteten sozialen Ordnung. Zwei Jahre später, anläßlich der Ermordung von Leo Trotzki, rückte die Regierung selber öffentlich ab von Methoden und Männern, die einmal in Mexiko dominiert hatten, und Cardenas sagte von der Regierung, sie sei nicht kommunistisch; die Forderungen der mexikanischen Revolution seien älter als diejenigen des russischen Kommunismus.

Der Rektor der Universität Mexiko zog das Fazit der Kirchenverfolgung: «Von allen Irrtümern der mexikanischen Politiker ist der schwerwiegendste derjenige gewesen, die katholische Kirche und Religion als Feind Nr. 1 des mexikanischen Volkes zu erklären. Wenn erwogen wird, daß mehr als 90 Prozent der Mexikaner Katholiken sind, ergaben sich aus diesem Irrtume folgende üble Konsequenzen: Der Kampf gegen die Kirche stürzte das Land in einen Bürgerkrieg. Mehr als 90 Prozent des Volkes wurden aus der Politik ausgeschaltet, und die antikatholische Diktatur einer Minderheit festigte sich. Zahlreiche Karitaswerke wurden vernichtet und der katholischen Privatinitiative die Möglichkeit von Neugründungen verwehrt, was die Enterbten des Landes vieler Hilfe beraubte. Die Gründung von katholischen Schulen wurde verhindert, was den Staat der Mitwirkung der übergroßen Mehrheit des Staatsvolkes an Bildung und Unterricht beraubte, obwohl der Staat allein dieser Aufgabe nie genügen kann. Die Gesetzgebung mit ihrem ausgesprochenen Verfolgungscharakter kennt kaum ihresgleichen in der ganzen Welt. Verfolgungen und Blutvergießen ohne Zahl erwuchsen daraus. Der größte mexikanische Staatsmann wird der sein, welchem es gelingt, zwischen Kirche und Staat zu vermitteln.»

Der in den Wahlen von 1940 gewählte Präsident Camacho versprach, die Kirchen- und Religionsverfolgung vollständig und definitiv abzustellen. Die Haltung von Episkopat und Klerus während der Wahlen war klar und bestimmt gewesen, entsprechend den Weisungen des Hl. Stuhles. Deswegen verlief auch die Wahlkampagne ohne Anwürfe gegen die Kirche. Die Verhältnisse hatten sich gegenüber früher fühlbar gebessert. Alle Bischöfe waren, mit einer einzigen Ausnahme, in ihre Residenz zurückgekehrt, und begegneten keinen größeren Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Amtes, weder von seiten der lokalen, noch von seiten der Bundesbehörden. Die Bischöfe machten ihre Visitationen und wurden oft in altgewohnter Festlichkeit vom Volke empfangen. Auch die Priester konnten ohne allzu große Behinderungen arbeiten, weil die antireligiöse Gesetzgebung, obwohl immer noch in Kraft, doch praktisch nicht so rigorose Anwendung fand. Die Kirchen, die geschlossen worden waren, wurden wieder geöffnet. Es war wieder möglich, religiöse Veranstaltungen durchzuführen, an die man in noch nicht so ferner Vergangenheit nicht einmal zu denken gewagt hätte, so u. a. ein kirchenmusikalischer Kongreß in der Landeshauptstadt, der Landeskongreß der Katholischen Aktion, mit wichtigen Referaten über die Verteidigung der katholischen Grundsätze im öffentlichen Leben, die Kultusfreiheit usw.

Präsident Cardenas hatte anläßlich der Legislatureröffnung des Staates Guerrero u .a. erklärt: «Wir beabschtigen nicht, das religiöse Gefühl anzugreifen oder die Liebe und Verehrung der Kinder zu ihren Eltern zu schwächen. Was wir bekämpfen, ist der Fanatismus und der Aberglaube. Die Zulassung des wissenschaftlichen Sozialismus in den Schulen besagt nur die Bedeutung, die man ihm beimißt für die moderne Zeit, die Beachtung erheischt und Zukunftsaussichten eröffnet, nicht als dogmatisch-absolutes System, sondern als Orientierung nach neuen Formen des sozialen Lebens und der Gerechtigkeit. In Mexiko ist keineswegs eine kommunistische Regierung. Unsere Verfassung ist demokratisch und liberal, mit einigen gemäßigten Zügen von Sozialismus.»

Während der Wahlkampagne zu den Präsidentschaftswahlen des Jahres 1940 traten zwei katholische Bewegungen auf, die «Bürgerlich-nationale Aktion», schon 1936 entstanden, eine politische Partei auf dem Boden christlicher Grundsätze, und der «Sinarchismus», 1937 begründet, eine katholische Gewerkschaftsbewegung. Ihr Erscheinen und ihre großen Erfolge weckten den Wunsch, sie von Regierungsseite unterdrücken zu lassen mit der bequemen verleumderischen Bezeichnung des Faschismus, was jedoch nicht gelang. Immerhin beachten die Linkskreise argwöhnisch die Ausbreitung der Bewegung in richtiger Einschätzung ihrer unleugbaren Kraft und Disziplin. Im Jahre 1943 zählte die Bewegung über 800 000 Mitglieder und wächst noch immer und wird so zum wichtigsten Faktor der mexikanischen Politik, weil sie die zahlreichste und best disziplinierteste Organisation des Landes darstellt.

Die Regierung Camachos suchte die Zusammenarbeit mit der Kirche in Belangen von allgemeinem Interesse, wie z. B. in der Pflege der unheilbar Kranken, in der Hebung der Volksgesundheit und Hygiene. Das kam auch der allgemeinen Einstellung der religiösen Belange zugute. Sehr tätig in

der sozialen Arbeit ist die Katholische Aktion. Die katholische Presse blüht wieder auf. Ja, es kam so weit, daß man an die Wiederaufnahme der amtlichen Beziehungen zwischen Mexiko und dem Hl. Stuhl dachte. Da mehr als 35 Staaten, darunter protestantische und mohammedanische, beim Hl. Stuhl vertreten sind, konnte es nicht unbescheiden erscheinen, ein zu mehr als 90 Prozent katholisches Land an so etwas denken zu lassen, obgleich der Gedanke noch nicht Verwirklichung gefunden hat.

Interessant war die Erwartung von Regierungsseite, ob die Kirche die Verstaatlichung der Erdölquellen bzw. deren Expropriation von den ausländischen Erdölgesellschaften, die als nationale Sache aufgezogen wurde, unterstützen würde. Der Erzbischof von Mexiko, Mgr. Martinez, verwies demgegenüber auf die bekannte grundsätzlich positive Einstellung des Katholiken dem Staate gegenüber. Das galt nicht nur innenpolitisch, sondern auch außenpolitisch, als die Vereinigten Staaten von Mexiko im Jahre 1942 in den Krieg eintraten gegen die Achsenmächte. Trotz geschichtlich bedingter Abneigung der mexikanischen Katholiken gegen die USA., deren Unterstützung man den Durchbruch der Revolution zuschrieb mit all dem, was das im Gefolge hatte, und trotz der verständlichen Hispanidad, der Treue zu Glauben, Sprache und Kultur, die Spanien vermittelt hatte, erklärte der Erzbischof: «Es gehört zu den Attributen der Staatsregierung, der Nation die Haltung zu weisen, die es einzunehmen gilt in den internationalen Belangen, und besonders anderen Staaten gegenüber. Wenn die zuständigen Behörden gesetzesgemäß Stellung bezogen haben, haben sich die Katholiken zu fügen und dieselbe zu unterstützen, wenn sie nicht augenscheinlich gegen das Gewissen verstößt.» Diese Haltung nahm der Erzbischof auch ein, als die Frage des Militärdienstes akut wurde nach der Kriegserklärung Mexikos an die Achsenmächte. Viele Dienstpflichtige entzogen sich der Aushebung, ja rotteten sich zusammen, um mit Gewalt dagegen Widerstand zu leisten, sogar unter mißbräuchlicher Verwendung des Banners der Madonna von Guadalupe, um ihrem Widerstande einen religiösen Anstrich zu geben. Die Hierarchie wurde von diesen Refraktären als der Regierung verkauft hingestellt, weil sie diese Haltung als unpatriotisch verurteilt hatte.

Auch bei anderen Gelegenheiten trafen sich Kirche und Staat in freundschaftlicher Zusammenarbeit, so bei der Vierjahrhundertfeier (1942) der Stadtgründung von San Miguel Allede im Staate Guanajuto, an welcher der Regierung viel gelegen war nicht nur wegen der kolonialen und künstlerischen Bedeutung dieser Stadt in der Vergangenheit, sondern auch, weil sie die Heimat eines der Helden der mexikanischen Unabhängigkeit war. Es war ganz neu und unerhört für Mexiko, daß bei den Eröffnungsfeierlichkeiten Vertreter von Kirche und Staat zusammen erschienen, der mexikanische Episkopat mit vier Bischöfen, darunter der Ordinarius von Leon sowie der Erzbischof von Mexiko, der Staat durch den Ackerbauminister, den Staatsgouverneur und den Militärkommandanten. Das Presseecho war dementsprechend. Der Regierungsvertreter, Minister Gomez, in nichts als kirchenfreundlich bekannt, gab seiner Befriedigung Ausdruck über die allgemeine Haltung von Kirche und Klerus, deren Beitrag für die Festigung des Geistes und der Sittlichkeit er unabdinglich erklärte.

Die Feinde aber schliefen nicht. Im Sommer 1942 nahm der Erzbischof von Mexiko an der in Washington veranstalteten Konferenz der katholischen Intellektuellen teil, an welcher soziale Fragen zur Sprache kamen. Als der Erzbischof die Sendung der Kirche und der Katholiken für die individuelle, soziale und internationale Gerechtigkeit und den nur auf diesem soliden Grunde aufzubauenden Frieden dargelegt und der Kongreß auf Antrag von Jacques Maritain beschlossen hatte, den Anteil der Kirche klar herauszustellen, den sie an der Verteidigung des Menschen gegenüber jeder Form von Tyrannei hat, da erregte das eine heftige Reaktion bei den mexikanischen Kommunisten. Wie könnte es auch anders sein? Der Generalsekretär der panamerikanischen Konferenz der Arbeiter, welche rund 30 Prozent der (z. T. zwangsorganisierten) Arbeiterschaft mit prokommunistischer Einstellung umfaßt, griff den Papst an mit der abwegigen Insinuation, Amerika spalten zu wollen. Die katholische Presse antwortete darauf mit der Veröffentlichung des Geheimprogramms der kommunistischen Partei, das an einer Sitzung der III. Internationale aufgestellt worden war in Mexiko. Darin war gefordert worden, die Tagesereignisse, den Krieg und die Unordnung im kommunistischen Sinne auszuwerten. Dieses Dokument war ein schlagender Gegenbeweis für die Nichtauflösung der Komintern.

Aus alter Erfahrung wußten die Sektierer, daß es in Mexiko genügt, alles drunter und drüber zu bringen, wenn die religiöse Frage aufgeworfen wird. Sie nahmen daher einige sehr berechtigte Forderungen der mexikanischen Katholiken, welche auf neuesten Kundgebungen aufgestellt worden waren, zum Anlaß, um die Kirche der Einmischung in die Politik und der Verletzung der Staatsgesetze zu bezichtigen. Man wollte die Regierung vor die heikle Alternative stellen: entweder die Verfolgungsgesetze durchzuführen und damit neue Kämpfe heraufzubeschwören und das geistige Gleichgewicht des Landes zu stören, oder sich dann als Begünstiger der Gesetzesverletzer hinstellen lassen zu müssen und damit als Verräter an der Sache der Revolution. Mit der Ankunft des sowjetrussischen Botschafters Oumanski war Mexiko ohnehin zum Zentrum der Koordination aller Kommunisten Amerikas geworden.

Erzbischof Martinez umschrieb daraufhin einmal mehr die grundsätzliche Stellung der katholischen Kirche in Mexiko. Sie ist mit keiner politischen Partei der Katholiken verhaftet und hält sich streng an ihren geistlichen Bereich. Sie kann daher nicht behaftet werden bei den politischen Aktionen der Katholiken und noch weniger für deren Ansichten und Forderungen verantwortlich gemacht werden. Die Kirche hat sich mit den gegenwärtigen verfassungsrechtlichen Verhältnissen abgefunden, nicht als ob alles in Ordnung wäre, sondern weil sie mit der Wirklichkeit und mit einer Evolution rechnet. Sie ist ehrlich zu einer schiedlich-friedlichen Zusammenarbeit mit dem Staate bereit.

Für die Kirche Mexikos war das Jahr 1945, wie schon eingangs erwähnt, ein Jubeljahr der Madonna von Guadalupe, wo man den gläubigen Sinn des mexikanischen Volkes mit Händen greifen konnte. Die Kirche weiß wohl, daß ihrer ein hartes Leben wartet in Mexiko. Zu den allgemeinen Schwierigkeiten der Nachkriegszeit kommen die traurigen Nachwirkungen der langen Verfolgungsjahre, deren Gesetze leider immer noch in Kraft sind. Es herrscht ein großer Priester-

mangel. Hatte man in Mexiko im Jahre 1810 einen Priester auf 833 Katholiken, 1851 auf 1760, 1910 auf 3000, 1940 auf 5100, so stellt sich das Verhältnis im Jahre 1946 auf 5461 Katholiken für einen Priester. Dabei ist das nur der Landesdurchschnitt. In Gudalajara trifft es 1918 Gläubige auf einen Priester, in Chiapas jedoch 24 259 und im Staate Tabasco gar 77 226 Katholiken auf einen Priester! Im Volke ist im Gefolge der atheistischen Schulen eine starke Demoralisation festzustellen, welche die seelsorgerliche Arbeit sehr erschwert. Trotzdem gibt es tröstliche Zeichen des Wiedererwachens des religiösen Geistes und der Anhänglichkeit an den Klerus.

Plutarco Elia Calles, welcher seinerzeit die Kirchenverfolgung in Mexiko zu einem eigentlichen international gültigen Begriff gemacht hatte, starb in jenem marianischen Jubeljahre zu S. Diego in Kalifornien. Er bekannte, daß seine Religions- und Kirchenverfolgung sein schlimmster Irrtum gewesen sei und nichts als Ruinen aufgehäuft hat, ohne das Ziel erreicht zu haben. Calles war seit Beginn seines Exils auch wieder in Kontakt mit Priestern gekommen, die sich Mühe gaben, der Gnade den Weg zu ebnen auch in die Seele dieses Kirchenverfolgers. Gott allein weiß, ob die Gnade triumphierte in seiner Seele. Möge aber seine Erkenntnis ein Auspiz sein, daß die schlimmsten Tage für die Kirche Mexikos vorüber sind. Land und Volk Mexikos brauchen Ruhe und Frieden zum inneren Erstarken, damit sie im Kreise der anderen lateinamerikanischen Länder, getreu einer großen Vergangenheit, auch einer großen Zukunft entgegengehen, wofür die Voraussetzungen wahrhaft gegeben sind. A. Sch.

Fünf Hauptgeheimnisse aus dem öffentlichen Leben Jesu

(In Rosenkranzform zur Betrachtung vorgeschlagen)

(Fortsetzung)

IV.

Das erste grundlegende Wort der Christus-Trilogie lautet: «Ich bin der Weg.» «Vom Vater bin ich ausgegangen und in die Welt gekommen. Ich verlasse die Welt wieder und gehe zum Vater.» Joh. 16, 28. Der theologischen Summe des hl. Thomas liegt die Dreiteilung zugrunde: A Deo — ad Deum — per Deum. Wie der Sohn Gottes die Person der Mitte ist zwischen dem Vater und dem Heiligen Geiste, so ist er die Person der Mitte zwischen den drei unerschaffenen göttlichen Personen und allen geschaffenen Engel- und Menschenpersonen. Wie Christus durch den allmächtigen Willen des Vaters und die unermeßliche Liebe des Heiligen Geistes der frei geschenkte Schöpfungsweg für Himmel und Erde geworden ist, ja sogar das Schöpfungsziel («Alles ist durch ihn und für ihn erschaffen.» Er steht an der Spitze des Alls. Das All hat in ihm seinen Bestand.» Kol. 1, 17) —, so ist er auch durch seinen Gehorsam (dem Willen des Vaters gegenüber) bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze — Phil. 2, 8 — der soteriologische Rettungsweg geworden für die gut gebliebenen Engel, wie auch der frei geschenkte soteriologische Versöhnungsweg für alle der Sünde verfallenen Menschen, die guten Willens sind.

Durch die Offenbarung Gottes wissen wir, daß Engel und Menschen, die einen im Anfange der Zeit, die andern im Laufe der Zeit, als Viatores an ihrem Schöpfungsmorgen ins Dasein gestellt worden sind. Alle wurden in ungezählten Abstufungen mit den feinsten natürlichen Gaben geistiger Erkenntnis und freien Willens und mit den höchsten übernatürlichen Geschenken der heiligmachenden Gnade und der drei göttlichen Tugenden ausgerüstet und ausgezeichnet. So wurden sie auf den Weg zum Himmel gestellt und sollten sich in der Zeit durch freien Gehorsam gegen den Heiligungs- und Heilsplan Gottes die Himmelsglorie verdienen in ewiger Anschauung, ewigem Besitz und in ewigem Genusse der heiligsten Dreifaltigkeit (Comprehensores). — Freier Ungehorsam, bewußte und trotzige Auflehnung gegen des Vaters ewigen Heiligungs- und Heilsplan, ist ein Abweg von Gott und führt, wenn die Prüfungszeit abgelaufen ist, alle Widersacher Gottes mit Satan, ihrem ersten und obersten Führer und Verführer, in die ewige Gottesferne (Zielverfehlung), zum Fürsten der Finsternis und zum Vater der Lüge, zum unsterblichen Todeszustand, zum zweiten ewigen Tode (Apok. 2, 11) beim Mörder von Anbeginn. «Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird er zu seiner Rechten stellen, die Böcke zu seiner Linken. . . . Diese werden eingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben» (Matth. 25, 31—33. 46). — Alsdann wird allen die grundlegende Bedeutung klar werden: «Jesus, qui Pastor Bonus pertransiit», angefangen vom Schlangenbiß im Paradiese bis zum Wolfsüberfall am Kreuze und vom Kreuzestod («der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe», Joh. 10, 11) bis zum definitiven Sturz des Drachen in den Abgrund der Hölle. — Offenbar wird dann auch, wie der Gute Hirt immer und überall selbst oder durch seine Mitarbeiter und Stellvertreter dabei war, wo es galt — bis zur Schächerstunde am Kreuze — Seelen zu retten, zu heilen, zu helfen, Wohltaten zu spenden (Ezech. 34, 16; Joh. 21, 15—17; 12 Dom. p. Pascha Joh. 10, 11; Matth. 9, 36—38; Apg. 10, 37—39; Missa: «Si diligis». Matth. 18, 11; Luk. 9, 56); Luk. Kap. 15; Luk. 5, 31; 10, 33; 7, 36—50).

Das zweite, mittlere, verbindende Wort der Christus-Trilogie lautet: «Ich bin die Wahrheit («Sapientia Filii» zwischen «Voluntas — Via Patris» und «Vita — Gratia Sancti Spiritus»). Der Sohn Gottes — das Wort Gottes ist Lumen de Lumine. Per incarnati Verbi mysterium nova mentis nostrae oculis Lux tuae claritatis infulsit. «Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wandert nicht im Finstern, sondern wird das Licht des Lebens haben» (Joh. 8, 12). So ist Christus also das Licht und darum — die Wahrheit und deshalb auch — der Lehrer — der Evangelist — der Verkünder der Frohbotschaft vom Reiche Gottes (Luk. 4, 23; Hebr. 1, 2). Zum Vollinhalt der Messiaspredigt in den Synagogen von Galiläa und Judäa, im Tempel zu Jerusalem, am See Genesareth, bei der Bergpredigt, vor Pilatus (Matth. 5., 6., 7. Kap.) gehört in erster Linie das Reich Gottes über uns (von Gott — zu Gott); dann das Reich Gottes in uns («Das Reich Gottes ist in euch», Luk. 17, 21; Matth. 22, 12, cum vel sine «veste nuptiali»); von besonderer Bedeutung ist aber auch das sichtbare Gottesreich um uns,

die Petruskirche, das Messiasreich Christi gegen das Reich des Fürsten der Finsternis und des Mörders von Anbeginn. Cf. Missa et Officium Christi Regis. Evangel. Joh. 18, 33—37. Enzyklika Pius XI. «Quas primas» 1925. Eben dieser Kirche gilt der Lehrauftrag Christi: «Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch» (Joh. 20, 21). «Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen. Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden» (Mark. 16, 15. 16). Neben diesem freien, aber ernsten Sanktionsgesetz an alle Menschen, gab er der lehrenden Kirche, vorab dem obersten Lehrer, die tröstliche, weil unvergängliche und unfehlbar wirkende Verheißung: «Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe» (Joh. 14, 26).

Das dritte, den Ziel- und Höhepunkt bildende Wort der Christus-Trilogie lautet: «Ich bin das Leben» (Gratia Sancti Spiritus). Wie im innergöttlichen Wesen und Leben, so ist auch im Wirken und Schenken Gottes nach außen, der Vater das Principium Originis, der Sohn das Principium Ordinis, der Heilige Geist das Principium Perfectionis; in ihm kulminiert, wie alles naturnotwendige Leben und Schenken nach innen, so auch alles vom Vater durch den Sohn gehende, in freier Gnadenwahl schenkende Leben nach außen in der Engel- und Menschenwelt (Rom. 9, 14—24). «Vasa misericordiae Dei», quorum primum «Maria gratia plena»; Regina Sacratissimi Rosarii, ascendens super omnes Coelos, usque ad thronum Filii Dei Patris et Virginis Matris; «Vasa irae Dei», quorum primum et perditissimum est angelorum primatum tenens Lucifer: «Quem videbam satanam sicut fulgur de coelo cadentem» (Luk. 10, 18). — Die zwei Kraftexponenten in der übernatürlichen Weltordnung in einem Kampfe auf Tod und Leben — gegen Christus = zum Falle, und für Christus = zur Auferstehung (Luk. 2, 34) —finden wir schon im Protoevangelium einander gegenübergestellt (Gen. 3, 15): «Inimicitias ponam inter te et mulierem (quae est ipsa Regina Sacratissimi Rosarii, diabolo maxime odiosa). et semen tuum et semen illius quod est ipse Logos spermaticos, Verbum caro factum de Spiritu Sancto ex Maria Virgine): «ipse» (ipsa) conteret caput tuum, et tu insidiaberis calcaneo ejus.» Die Nachkommenschaft der Frau ist der vom Menschengeschlecht durch Maria abstammende Erlöser, der zweite Adam, Jesus Christus; durch ihn und mit ihm, als seine mütterliche Gehilfin, ist Maria die zweite Eva, die geistige Stammutter aller durch Christus Erlösten. Den Biß der Schlange empfand der Heiland, als er für die Sünden der Welt am Kreuze starb; doch der Schlange Haupt zertrat er, als er durch sein Leiden und seinen Opfertod die Menschen aus der Gewalt des bösen Feindes befreite und seine jungfräuliche Mutter vor derselben frei bewahrte. Dem Kreuzeshymnus «Vexilla Regis» entstammt der Karfreitagssiegesruf: «Fulget Crucis mysterium, qua Vita mortem pertulit et morte vitam protulit.» So entreißt der gute Hirt seine Herde der Todesgewalt des Teufels (Hebr. 2, 14. 15); der Lehrer stirbt für seine Reichswahrheit; der Hohepriester wird zum wahren Osterlamm im blutigen Opfertode am Kreuze und zum immerwährenden unblutigen eucharistischen Opfer und Opfermahl durch die Einsetzung des allerheiligsten Sakramentes des Altares. Durch die Verwandlung des Brotes in seinen heiligsten Leib und durch die Verwandlung des Weines in sein heiligstes Blut, durch seine letzte Wundertat in seinem öffentlichen Leben, wird sein Fleisch und Blut Panis et Potus vivus et vitalis, Viaticum, ein Sacrum Convivium. In Coena Domini, dem letzten Geheimnis des werktätigen Rosenkranzes, kulminieren alle heiligen Sakramente der Kirche, welche mit der hl. Taufe ihren Anfang nahmen durch die Gnade des Heiligen Geistes. Im eucharistischen Auftrage Christi an die Apostel: «Tut dies zu meinem Andenken» (Luk. 22, 19; I Kor. 11, 24) konzentrieren und sublimieren sich Hirtenamt und Lehramt zum Priesteramt nach der Ordnung des Melchisedech (Ps. 109, 4; Hebr. 7, 17), welches fortdauert, bis Christus wiederkommt, unverhüllt in der verklärten Gottmenschengestalt, um alle Gesegneten des Vaters, Engel und Menschen, zum ewig seligen Lob- und Dankgottesdienst coram «Deo et Agno» einzuladen (Matth. 25, 34; Apok. 22, 3). A. H.

(Schluß folgt)

Totentafel

Ein frühzeitiger Tod hat am 13. September den Pfarrer von Gurtnellen (Kt. Uri), hochw. Herrn Anton Bissig, im Alter von erst 44 Jahren aus seiner priesterlichen Arbeit weggeholt. Einer einfachen Familie des Schächentals entsprossen, hat der kleine Tellensohn manchen Sommer als Geißhirte in Wind und Wetter auf den Alpen verlebt, und von da ein reiches Gemüt mit viel Sonnenschein ins seelsorgerliche Hirtenleben mitgebracht. Nach den Gymnasialstudien in Altdorf zog der talentierte Urner Scholar nach Mailand zum Theologiestudium. Im Jahre 1926 in Chur zum Priester geweiht, machte der Jungpriester als Vikar von St. Anton in Zürich eine tüchtige Schulung durch. Dann holten ihn die Muotathaler als Pfarrer. Das Wohl dürftiger Familien lag ihm besonders am Herzen, weshalb er für kindergesegnete Ehen eine Wöchnerinnenkasse gründete. Für die Schuljugend der abseits wohnenden Bergfamilien sorgte er durch einen guten Mittagstisch. Nicht weniger lag ihm das seelische Wohl der reiferen Jugend und besonders der auswärts verdienenden Jünglinge und Töchter am Herzen. Später kam er als Pfarrhelfer nach Alpnach und für die letzten Lebensjahre als Pfarrer nach Gurtnellen, wo ihm noch acht reiche Arbeitsjahre vergönnt waren. R. I. P. H. J.

Radioprobleme

Vom 14. bis 17. Oktober 1947 findet in Freiburg eine internationale Studienwoche über Radioprobleme statt. Diese wird von der UNDA, dem internationalen katholischen Verein für Rundspruch und Fernsehen, und der Universität Freiburg in Zusammenarbeit mit dem «Mouvement International Intellectuels Catholiques» und der katholischen Union für internationale Studien organisiert. Diese Tagung ist für die Katholische Aktion in der ganzen Welt von größter Bedeutung.

Schon die Ankündigung derselben hat in vielen Kreisen, die sich mit den verschiedenen aktuellen Probleme des Rundspruchs befassen, lebhafte Sympathie hervorgerufen. Bereits haben sich Vertreter von 21 Ländern, darunter offizielle Delegationen des Episkopats verschiedener Staaten, dazu angemeldet.

Das Programm umfaßt Vorträge, technische Demonstrationen, Studienzirkel und die Vorführung der neuesten amerikanischen Filme, welche die letzten Fortschritte auf dem so vielseitigen Gebiete des Rundspruchs und deren Widerhall in allen Kreisen behandeln.

Von den prominenten Persönlichkeiten des In- und Auslandes, welche in Freiburg referieren werden, erwähnen wir, als Vertreter der hochwürdigsten Geistlichkeit, Se. Exz. Mgr. F. Charrière, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Mgr. F. Prosperini, Rom,

Präsident der UNDA; H.P. F. Braun, Rektor der Universität Freiburg; die H.H. Patres Dito und Loslever, OP., Mitglieder des Exekutivkomitees der UNDA; als Politiker die Herren Nationalrat Wick, Luzern, und Prof. Piller, Freiburg; als Wissenschaftler Hr. Prof. F. Dessauer; als Fachmänner in Rundspruchfragen Hr. Dr. R. von Reding, Generalsekretär der schweizerischen Rundspruchgesellschaft, und Hr. Dr. Diening, Generaldirektor der UNDA.

Die Studienzirkel behandeln folgende Themata: Wegleitung zur Programmgestaltung; die religiösen Radiosendungen; Katholizismus und Rundspruch in der Schweiz; Rundspruch und Presse; Unterricht durch Rundspruch; der Rundspruch im Dienste der Kirche und der Missionen.

Natürlich kann man im Rahmen einer solchen Tagung das Rundspruchproblem nicht erschöpfend behandeln. Diese Studienwoche soll die neuesten technischen Fortschritte auf dem Gebiete des Rundspruchs darlegen, deren gegenwärtige und zukünftige Auswirkungen erläutern, und verschiedene Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, vor allem vom katholischen Standpunkt aus, zu lösen suchen.

Wir Katholiken dürfen, gerade in der heutigen Zeit, wo der Rundspruch auf alle Völker und alle Bevölkerungsschichten einen so großen Einfluß ausübt, nicht unbekümmert über diese so wichtigen Fragen hinweggehen. Es ist unsere Pflicht, uns über diese Probleme Klarheit zu verschaffen, und einen, unserer Weltanschauung entsprechenden Standpunkt einzunehmen.

Paramentenkurs

in Verbindung mit liturgischen Vorträgen

(Mitg.) Die Kunstgewerbeschule Luzern veranstaltet während des Wintersemesters einen Paramentenkurs für alle, die sich auf diesem Gebiet betätigen oder zu betätigen gedenken: Ordensfrauen, Mitglider von Paramentenvereinen oder ähnlichen Institutionen, Privatpersonen usw. Der Kurs erstreckt sich über das ganze Semester. Es sind zwei Halbtage in der Woche in Aussicht genommen: Dienstag- und Donnerstag nachmittag je 14—18 Uhr. Auf allgemeinen Wunsch könnten die Kurstage geändert werden.

Kursprogramm:

1. Entwerfen von kirchlichen Gewändern und liturgischen Textilien (Meßgewänder, Pluviale, Alben, Altartücher, Pallen, Velen, Bursen usw.). Schnitt. Einführung in die Ornamentik. Farbharmonien. Beratung und Anregung für das Umarbeiten schadhafter alter Paramente.

2. Ausführung. Üben verschiedener Techniken.

3. Liturgik. 1 Stunde je Woche. Vorschriften über kirchliche Gewänder und Gegenstände. Symbole. Historische Entwicklung der kirchlichen Gewandformen, unter Berücksichtigung der Stile. Lichtbilder. Besuch von Sakristeien.

Kursbeginn: Dienstag, den 21. Oktober, 14 Uhr.

Ausführliche Programme, Auskünfte und Anmeldungen auf dem Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Rößligasse 12, Luzern, Telephon 2 25 65.

Es ist zu hoffen, daß diese erfreuliche Initiative der Luzerner Kunstgewerbeschule lebhaften Anklang findet und das besondere Interesse des Klerus weckt.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

An die hochwürdigen Herren Dekane

Wie bisher wird der hochwürdigste Bischof vom November 1947 bis Ende Januar 1948 wieder Priesterkonferenzen mit allen Dekanaten der Diözese Basel abhalten mit Referat und Aussprache über: «Zur Seelsorge am Krankenbett.» Die H.H. Dekane sind gebeten, mit Vorschlägen betr. Datum der Konferenz sich an die Bischöfliche Kanzlei zu wenden.

Bischöfliches Ordinariat in Solothurn.

Priester-Exerzitien

Im Exerzitienhaus Wolhusen vom 20.—24. Oktober: «Der Priester in apokalyptischer Zeit» (H.H. P. Kentenich). Anmeldungen an das Exerzitienhaus Wolhusen. Telephon (041) 6 50 74.

Korrektur

In Nr. 39 im Art. «Zur 500-Jahr-Feier der Ettiswiler Sühnewallfahrt zum hl. Altarssakrament» muß es in der 1. Zeile statt «14. Juli» heißen: «14. September».

Zufolge Rücktritts des bisherigen Inhabers wird auf 1. Januar 1948 ein solider und zuverlässiger Mann als

Sigrist

an der Pfarrkirche in Dietikon **gesucht.**

Auskunft über Anstellungsverhältnisse erteilt Hr. **J. Schmid,** Kirchenpräsident, **Dietikon.**

Kathol. Kirchenpflege.

Jakob Huber
Kirchengoldschmied
Tel. (041) 2 44 00 **Ebikon** Luzern

Sämtl. kirchlichen Metallgeräte: Neuarbeiten und Reparaturen, gediegen und preiswert

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL (SG) Tel. (073) 6 10 62

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Zu kaufen gesucht eine schöne, etwa 1 m hohe

Muttergottesstatue

für eine Kapelle.

Offerten unter Chiffre 2119 an die Expedition der KZ.

Chapellerie **Fritz**
Basel Clarastraße 12
Priesterhüte
Kragen, Weibelkragen, Kollar u. sämtl. Wäsche
Auswahl bereitwilligst Vorzugspreise Gute Bedienung

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhaft. Preis. — Verlangen Sie Auskunft u. Probenummern. W. BLOCH, Buchdruckerei u. Verlag, Arlesheim

Berücksichtigen Sie die Inserenten der Kirchen-Zeitung

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten
Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Vervielfältigungsarbeiten

Fonds- und Armenrechnungen für Kirchgemeinden
Programme für Vereinsanlässe usw.
Zirkulare
Musiknoten

liefert in sauberer Ausführung bei billig. Berechnung:

August Scherrer, Ackerstr., **Steckborn.**

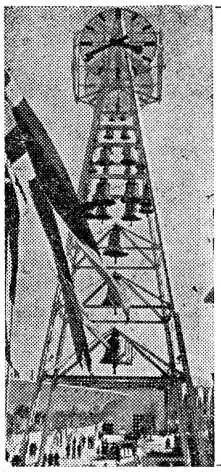
Kirchen-Kerzen

Anzündrollen
Weihrauch
Rauchfaßkohlen

Älteste Schweizerische
Wachswarenfabrik
Seit 300 Jahren
in unserer Familie

Hans Hongler

Altstätten (St. Gallen)
Tel. (071) 75649



Glockengießerei H. Rüetschi AG., Aarau

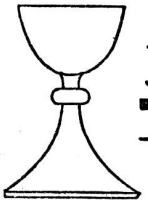
Kirchengeläute
Neuanlagen und Erweiterungen
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

Glockenturm
Schweiz. Landesausstellung
Zürich 1939

Zum Jahr des heiligen Bruder Klaus

1. **Bruder-Klausen-Gebetbuch** von J. K. Scheuber. 320 Seiten. Volksausgabe Lwd. Fr. 3.80; Dünnpapier Fr. 4.40 und 5.30; Leder Fr. 8.60 und 11.—. Das Gebetbuch ist auch in Grobdruck erhältlich.
2. **Gebete und Novene zum hl. Bruder Klaus** (zur Massenverbreitung) 30 Rp.
3. **Volksandachten zum hl. Bruder Klaus** (für Pfarrei und Familie) 30 Rp.
4. **Andachtsbildchen vom hl. Bruder Klaus** (Farbdrucke und Holzschnitte) 5—10 Rp.
5. **Liedblättchen:** Bruderklausenhymne und Friedenslied. 10 Rp.
6. **Offizielle Wallfahrtsmedaille** zur Heiligsprechung. 1 Fr.

Bestellung an **Bruderklausenbund-Verlag, Sachseln** oder an katholische Buchhandlungen und Papeterien.



Jbach **P. NIGG** Schwyz

--- bekannt für gediegene, hand-gehämmerte Gold- u. Silberarbeiten.

Wertvolle vergriffene BÜCHER aus deutschen Verlagen

(Lieferung solange Vorrat)

v. Acken, B.: Der Priesterberuf. Ein Beitrag zur spez. Seelsorge. 70 S.	Kart.	Fr. 1.60
Bierbaum, A.: Nichts suchend als Gott. Aufruf zum priesterlichen Innenleben. 3. Aufl. 105 S.	Lwd.	Fr. 2.70
Breitenstein, D.: Die Sendung des Laien in der Kirche. Zu dem Buche von Ernst Michel «Von der kirchl. Sendung des Laien». 24 S.	Brosch.	Fr. —.60
Gatterer, M.: Wie betet man Brevier? 7. Aufl. 32 S.	Brosch.	Fr. —.45
Haggeney, A.: Recollectio. Monatl. Geisteserneuerung für Priester und Ordensleute. 5. Aufl. 63 S.	Lwd. Rotschn.	Fr. 1.40
Hegele, G.: Von Priestereltern. Bd. I. 93 S.	Lwd.	Fr. 2.50
v. Hertling, L. M.: Priesterliche Umgangsformen. 7./8. Tsd.	Kart.	Fr. 2.65
Huonder, A.: Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen. Bd. 4: Morgendämmerung (Kindheitsgeheimnisse). M. e. Ges. Reg. 350 S.	Lwd.	Fr. 7.05
Jais, A.: Bemerkungen über die Seelsorge, bes. auf dem Lande. Mit Geleitwort von M. Pfliegler. 238 S.	Lwd.	Fr. 9.10
Noppel, C.: Die neue Pfarrei. Eine Grundlegung. 232 S.	Lwd.	Fr. 7.35
Pfarrer und Lehrer im Dorfe. Referate. 120 S.	Brosch.	Fr. 3.—
Poppe, E.: Geist. Vademekum für priesterliche Seel- und Selbstsorge. 77 S.	Brosch.	Fr. —.90
— Führung von Kindern und Erwachsenen im Beichtstuhl. 95 S.	Lwd.	Fr. —.70
Schmiedt, A.: Die Kämpfer Gottes. Vom Ideal des Priestertums. 233 S.	Lwd.	Fr. 6.65
Schneiderwirth, M.: Das kath. Priestertum. 46 S.	Brosch.	Fr. —.60
Simon, P.: Das Priestertum als Stand und der Laie. 81 S.	Lwd.	Fr. 5.15
Wiesen, W.: Die Pfarrgemeinde als Betätigungsfeld des Laienapostolates. 20 S.	Brosch.	Fr. —.55
Winder, O.: Des Priesters Freudenstunden. Die Psalmen des Breviers in poetischer Form, liturgisch gestimmt, pastorell verwertet. 71 S.	Brosch.	Fr. 1.55
Winzen, B.: Heiliges Priestertum. Das Rundschreiben Pius XI. Text und erl. Lösungen. 193 S.	Kart.	Fr. 4.40

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Erfolgsichere Einakter

Das alte Urner Spiel vom Tell
Herausgegeben von Oscar Eberle. 4. Auflage. Fr. 1.50. (7 männliche Sprechrollen.)

Advokate-Fueter
Es chlys luschtigs Spil umene Prozäß, vom Toni Husistein. Fr. 1.80. (2 weibliche, 4 männliche Rollen.)

Es geischtet um d' Madlee
Es luschtigs Geischterspil v. Toni Husistein, noch eme Schwank vom Hans Sachs. Fr. 2.50. (2 weibliche und 5 männliche Rollen.)

Es chlys Wienechtspil
Noch eme Spil vom Josef Hinz, is Schwizerdüütsch übertreid v. Toni Husistein. 2. Auflage. Fr. 2.—. (5 weibliche, 7 männliche Rollen.)

Alle Stücke sind von den Luzerner Spielleuten erprobt. Ueberall, wo sie gut aufgeführt werden, erzielen sie großen Beifall.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Priester, Chorleiter und Organist

im Alter von 42 Jahren, mit langjähriger Praxis als Chorleiter, interessiert sich für einen entsprechenden Posten als Seelsorger und Chorleiter bei bescheidenen Ansprüchen. Eigene Haushaltung.

Offerten unter Chiffre 2118 an die Expediton der KZ.

Katholische EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich

Auskunft durch **Neuweg-Bund, Basel 15 / E** Fach 5617

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co. Zug
Telephon 4 00 41